

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

271 (4.10.1920) Erstes Blatt

Wochenpreis: In Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5.50 M., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.10 M. In Stuttgart durch unsere Agenturen bezogen 5.50 M. monatlich, am Postalter abgeholt monatlich 5.30 M. Vierteljährlich 15.90 M. durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 5.65 M. Vierteljährlich 16.95 M. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: Die 1. gelb. Nonpareilzeile oder deren Raum a) lokal 1.40 M., b) auswärtig 1.80 M., Kleinanzeigen 6.— M., an erlicher Stelle 5.50 M., Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Aufnahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen bis 10 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 203, Verlag Nr. 297, Schriftleitung Nr. 20 u. 804, Druckerei Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Gefertigt von: Hermann v. Laer, Verantwortlich für Politik: Martin Dolinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Karl Fohr und Hermann Weid; für Inserate: Heinrich Sörrever. Druck und Verlag: C. B. Müller'sche Buchhandlung m. B. O., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Schirich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Telefon-Nr. 1140. Leipzig-Nr. 1140. Für unerlangte Manuskripte oder Druckbogen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Nachdruck erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 271.

Montag, den 4. Oktober 1920

Erstes Blatt

Was ist's mit Riga?

Was ist's mit Riga? Die polnisch-russische Friedenskonferenz will nicht zu Ende kommen. Die letzte auffallende Wendung war die, daß militärische Kreise in Warschau sich dagegen sträubten, den Krieg gegen Rußland vorzeitig abzubrechen. Sie verlangten Fortsetzung des Kampfes bis zum Beginn der kalten Jahreszeit, um die rote Armee zu vernichten und die bolschewistische Regierung Lenin-Trozkis zu stürzen. Dieser Beschluß wurde in einer Geheimkunft beim polnischen Kriegsminister Sosnkowski gefaßt, zu der einige Mitglieder der französischen Militärmission, der in Warschau weilende Generalkommandant Wrangel, General Makaroff und eine Reihe russischer Gegenrevolutionäre hinzugezogen waren. Diese „Verschwörer“, die in Riga also nur eine Verschleppungskomödie gespielt haben wollten, sind jedoch anscheinend bei der offiziellen politischen Politik mit ihren Wünschen nicht durchgedrungen. Denn die amtliche polnische Telegrammen-Agentur läßt sich jetzt aus Riga melden, daß der Waffenstillstand spätestens am 5. Oktober verkündet werden soll. Die polnische Delegation in Riga will also nun endlich rasch Schluß machen. Sie will es, weil die Regierung in Warschau es befiehlt. Aber die polnische öffentliche Meinung glaubt nicht mehr an baldigen Frieden. Sie wittert eine Verschwörung in Moskau. Joffe, der Führer der russischen Ordnung in Riga, soll die Instruktion erhalten haben, alle von den Polen gestellten Bedingungen, so hart sie auch seien, anzunehmen, mit Ausnahme der Forderung auf gänzliche oder teilweise Entwertung der roten Armee.

Und das eben ist das Verhängnis. Joffe, so meinen jetzt die Polen, treibt Verschleppungstaktik, um Trozkis Zeit zu geben, die zersprengten russischen Armeen zu neuen Vorstößen zu sammeln. Von allen Seiten gelangen Nachrichten über das heimliche Rükken der Russen nach Paris, wo man mit gespanntem Ohr auf diese Zeichen wartet, um polnisch-französische Gegenmaßnahmen zu treffen. Und Herbetts im „Temps“ dürfte vielleicht nicht ganz Unrecht haben, daß er die bange Sorge, die man in Warschau und Paris begl. dahin formuliert, Moskau strebe nur deshalb unter allen Bedingungen Waffenstillstand mit Polen an, um die an der polnischen Front frei werdenden Truppen gegen General Wrangel zu werfen und nach dessen Vernichtung einen neuen Feldzug gegen Polen zu beginnen. Weiteres, die Verewigung des Krieges an der polnischen Front, ist wohl eine allzuamalgamische Voransage. Aber erstens der Bormarsch gegen Wrangel liegt zweifellos im Plane der Sowjetregierung. In den letzten öffentlichen Auftritten, die in Moskau und Petersburg an den Häusern angeschlagen wurden, hieß es: „Der Kampf gegen Wrangel wird zu einer der wichtigsten Aufgaben der Räterepublik.“ Damit war verraten, daß der baltische Baron im Süden den Sowjetern heute schon gefährlicher erscheint, als der Polenmarschall Pilsudski. Wrangel bedroht, nachdem er aus seiner natürlichen Festung, der Krim, einen Ausfall gemacht hat, der über raschende Erfolge brachte, Sowjetrußland an der empfindlichsten Stelle. Donkole, Kuban, Krasnodar und Baku sind in Gefahr. Ist es nicht wie ein Ruf aus der letzten Wanne, die eine Flinte tragen können, wenn von Moskau aus die Arbeiter aus den Werkstätten alarmiert werden, um dem gefährlichsten Gegner im Süden entgegen zu treten? Inzwischen hat sich der Don-Übergang Wrangels zu einer strategischen Bedeutung ausgewachsen, die anfänglich nicht anzunehmen war. Die Reste der Deutschen Truppen sind zu ihm gestoben, dazu Donkolen und Kubanreste. Sobald er deren Waffenhilfe sicher war, konnte er weitere Strecken des Schwarzenmeeres besetzen und seine Herrschaft bis zum Afrikanischen Meer erweitern. Das Stück Südrußland, das er in die Gewalt bekommen hat, läßt ihn nun ganz anders auftreten, als vorher, wo er mit seinen schwachen Kräften über die Krim nicht hinauszugethen mochte.

Auch wenn man in Moskau weniger taktisch und außenpolitisch gebildet wäre, als man tatsächlich ist, müßte man wissen, was die Glode geschlagen hat. Wrangel ist von Frankreich als sibirischer Regent anerkannt. Warschau arbeitet gleichgerichtet mit der „sibirischen Regierung“. England, das seine Hand von Wrangel abgezogen hatte, wendet dem General die Sonne der Gunst wieder zu. Sowjetrußland muß sich mit seiner Gegenwehr beugen. Trozkis, der seit zwei Wochen in Wlinsk weilt, hält vor der Front der umgruppierten Truppen ländernde Reden über den bevorstehenden „Schlußakt der Vernichtung der polnischen Pans“. Das steht alles nicht nach baldigem Frieden oder auch nur nach ehrlichem Waffenstillstand aus. Die Verhandlungen von Wlinsk sind in Rauch aufgegangen. Die Konferenz von Riga scheint ins Wasser zu fallen.

Finland und Rußland.

m. Helsingfors, 3. Okt. Am Freitag wurde auf der Dorpat Konferenz festgestellt, daß in

den zur Besprechung stehenden drei Hauptfragen zwischen Finland und Rußland keine Verständigung erzielt wurde. Die Verhandlungen sind somit in ein sehr kritisches Stadium getreten und drohen zu scheitern. Rußland verlangte die Verjaugung der Konferenz für zehn Tage; die Finländer gewährten aber nur einen Aufschub bis Montag.

Summarisches Verfahren.

Paris, 3. Okt. „Echo de Paris“ verbreitet eine Meldung aus Helsingfors, 12 Delegierte der Friedenskonferenz seien nach ihrer Ankunft in Moskau ohne weiteres erschossen worden.

Todesurteile in Rußland.

e. London, 3. Okt. Die „Daily Mail“ entnimmt der „Iswestija“ einen Bericht, wonach vom 22. Juni bis 23. Juli, also innerhalb eines Monats, in Sowjetrußland 998 Todesurteile vollstreckt worden sind. Davon beruhen 517 auf Fahnenflucht, 251 auf Plünderung, 74 auf Aufrüstung, 69 auf Verrat, 59 auf Diebstahl und ähnliche Vergehen, 15 auf Trunksucht, 6 auf Spionage, 5 wegen verfehrter Waffen und 2 auf Meuterei.

Bulgarischer Wirrwarr.

Aus Sofia wird uns von einem hervorragenden Politiker der alten Schule geschrieben:

Der Vertrag von Neuilly ist in Kraft getreten. Das Land ist von den Besatzungstruppen der Entente geräumt worden, aber in den verschiedenen Städten Bulgariens, in Sofia, Warna, Philippopol usw. sitzen die Finanz- und Wirtschaftskommissionen der Entente. Bis jetzt ist das bulgarische Gebiet, das nach dem Friedensvertrage Jugoslawien zufällt, also Haribrod und Vostitsgrad, von diesem noch nicht in Besitz genommen, man erwartet jedoch in Kürze die internationale Kommission, die die Grenze zwischen Bulgarien und Serbien festlegen soll.

Die Nachbarstaaten, mit denen Bulgarien im Krieg war — Serbien, Rumänien und Griechenland sowie die Ententeländer — haben die diplomatischen Beziehungen mit uns wieder aufgenommen und ihre Vertreter sind bereits in Sofia eingetroffen. Nur Deutschland und Österreich haben noch keine diplomatischen Vertreter nach Bulgarien entsandt, obwohl dieses schon längst seine Gesandtschaft nach Berlin wie nach Wien geschickt hat. Das ist wohl der Hauptgrund, warum bisher noch keine Deutschen und Österreicher sich nach Bulgarien gewagt haben. Sogar die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, z. B. Kaufleute, die im Jahre 1918 unter Land verlassen und ihre kaufmännische Tätigkeit dort unterbrochen haben, haben sich noch nicht wieder eingefunden — weil eben die herrschende Richtung ihnen nicht günstig ist.

Die Freunde Deutschlands und Österreichs in Bulgarien, die früheren Minister und Abgeordneten, sind vor zehn Monaten geschwändig, ohne jede Untersuchung verhaftet worden und sitzen im Gefängnis. Um sie zu treffen, hat die derzeitige bulgarische Regierung Geheiß mit rückwirkender Kraft erlassen und die Sobranje hat zugestimmt, daß Todesstrafe oder mindestens schwerer Kerker für solche Fälle vorgesehen ist, die das bulgarische Strafrecht bisher nicht verfolgte. Die Verhafteten sollen auch mit ihrem Vermögen für die Kriegskosten und für Schadenersatz in Höhe von 4 1/2 Milliarden haften. Zahlreiche frühere Polizeibeamte sind dabei, auch Geschäftsleute, die während des Krieges für die Truppen oder die Bevölkerung Lebensmittel, Waren und dergl. geliefert haben. Einige davon sind zu mehrjährigen Kerkerstrafen nebst hohen Entschädigungen verurteilt worden. Der § 4 des erwähnten Ausnahmegesetzes läßt solche Strafen zu.

Man hat — auf französische Anweisung? — alle Freunde der Mittelmächte eingekerkert, besonders alle engeren Parteifreunde des ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Raboslawow, der selber nach Deutschland sich begeben hat, während die Mehrzahl seiner einstigen Kollegen im Kerker sitzt. Das Besitztum aller Deutschenfreunde ist beschlagnahmt worden. Die davon betroffenen Kaufleute, Bulgaren und Juden haben sich nach dem Verluste ihrer Geschäfte nach der Türkei, Italien, Österreich oder Deutschland geflüchtet.

Das alles steht auf dem Schuldkonto der gegenwärtigen „Bauernregierung“ Bulgariens.

Tschecho-Slowakei.

Eine Denkschrift der deutschen Abgeordneten der Tschecho-Slowakei an den Völkerverbund.

m. Wien, 3. Okt. Eine von den deutschen Abgeordneten und Senatoren der Nationalversammlung der tschecho-slowakischen Republik an den Völkerverbund gerichtete Denkschrift stellt fest, daß der tschecho-slowakische Staat gegen den Willen von etwa sechs Millionen Menschen, also in offenem Widerspruch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, von den siegreichen Hauptmächten einfach nach dem Rechte des Stärkeren geschaffen wurde. Die im Friedensvertrag von St. Germain niedergelegten Bestimmungen, die den Schutz der Minderheiten unter zwischenstaatlicher Garantie bezwecken sollen, seien in keiner Weise geeignet, die Deutschen vor Ueberverletzung und Unterdrückung zu be-

wahren, denn der Wille fehle, die Bestimmungen ehrlich durchzuführen und dem Geiste des Vertrages gerecht zu werden. Die Denkschrift weist dann im einzelnen an Hand der Minderheitschutzgesetzbestimmungen nach, daß die Gesetzgebung im tschecho-slowakischen Staat diese Bestimmungen nicht nur als unzulässig, sondern als auch materiell verkehrt, aber nicht mit Waffengewalt, sondern mit viel feindlicheren Mitteln werde hierbei vom Staate gearbeitet. Deutsche Schulklassen samt Schulen wurden kurzerhand als überzählig gesperrt und die Gebäude und Räume für den tschechischen Schulunterricht in Anspruch genommen. Von gleicher Herrschbegier und gleichem Haß gegen alles Nichttschechische seien die Bestimmungen des neuen Sprachengesetzes über den tschechischen Sprachgebrauch bei den Behörden erfüllt, die von den Deutschen nicht nur als unerhörte Demütigung und Herausforderung empfunden werden müßten, sondern vielfach auch unüberschreibbar seien. Nach dieser Lage der Dinge erheben die deutschen Abgeordneten und Senatoren unter vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung vor aller Welt Anklage.

Die tschecho-slowakische Republik trieb in den ersten 3 1/2 Jahren ihres Bestehens, gestützt auf die nationalchauvinistische Beamtenhaft und auf die Gewalt der Bajonette in Gesetzgebung und Verwaltung brutale Tschechifizierungspolitik, unterdrückte jede wirkliche Demokratie und herabsetzte alle nichttschechischen Völker in rücksichtsloser Weise jeden Einflusses auf die Leitung und Verwaltung des Staates, so daß sie als internationalisierender, imperialistischer, chauvinistischer Staat, in dem die Minderheit von der Mehrheit beherrscht wird, einen Vort der Reaktion und eine dauernde Gefahr für die friedliche Fortentwicklung Mitteleuropas darstellt. Als einziger berufener Vertreter von vier Millionen Deutschen in der tschecho-slowakischen Republik richten daher die deutschen Abgeordneten und Senatoren an den Rat des Völkerverbundes die Bitte, bei der tschecho-slowakischen Regierung die von ihr durch den Vertrag von St. Germain gegenüber ihren nationalen Minderheiten übernommenen Verpflichtungen durchzuführen und eine unparteiische internationale Kommission in die Tschecho-Slowakei zur Prüfung der Beschwerden des deutschen Völkerverbundes zu entsenden.

Entspannung?

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geantwortet:

Die Bedeutung d. h. der dauernde Ertrag der Aussprachen und Unternehmungen auf der Brüsseler Finanzkonferenz ist auch für die Fachleute in keiner Weise erkennbar. Allgemein aber wies die internationale Berichterstattung in den letzten Tagen auf eine wahrnehmbare Entspannung der Atmosphäre hin. Man kann diesen an und für sich außerordentlich erfreulichen Fortschritt leider auch praktisch noch nicht sehr hoch schätzen, weil in Brüssel höchstens Sachverständige Vorschläge machen können, allein es können keinerlei politische bindende oder beschränkende Beschlüsse gefaßt werden. Doch hat Frankreich vor allem es durchgesehen, daß über die Frage der Wiedergutmachungen, d. h. den Angelpunkt unserer wirtschaftlichen Bemühungsmöglichkeiten, in Brüssel überhaupt nicht gesprochen werden kann; von Genuß ist noch nicht die Rede. Wenn wir trotzdem mit den Berichtserstattungen in dem bisherigen friedlichen Gang der Konferenz und den persönlichen Annäherungen einen Fortschritt begrüßen, so deshalb, weil danach alle Regierungen, ebenso wie die finanziellen Fachleute in Brüssel einsehen müssen, daß irgendwelche internationalen Sanierungsmahregeln erfolgen müssen, die nicht etwa einseitig zugunsten der sogenannten Siegerstaaten und zu Lasten der Besiegten gehen können. Ob man es mit Stabilisierung einer internationalen Goldwährung, mit bestimmten neutralen Handelskrediten oder mit anderen Methoden versuchen will, im günstigsten Falle wird das alles erst in Monaten entscheidungsreif. Vorher aber muß Frankreich seine Karten aufdecken und seine finanziellen Ansprüche an Deutschland nennen, die dann der Beurteilung auch durch die übrige Welt nicht mehr entgehen können. Es wäre nicht unmöglich, daß gerade das lange Zögern der Franzosen, die sich von der Illusion phantastischer Milliardensummen nicht freimachen können, ihre Lage bei manchen der Neutralen bereits gefährdet hat; denn alle Welt ersehnt die Rückkehr zu wirtschaftlichen, selbstig geordneten Verhältnissen, da alle Welt durch das Chaos in Rußland und den Deutschland bedrohenden Ruin schon mitgeschädigt wird. Eine andere Frage ist, ob solche bantchechischen Maßnahmen, wie sie die meisten, offenbar noch sehr traditionell denkenden Delegierten in Brüssel bisher vorgeschlagen haben, genügen werden, um das Ziel, nämlich eine Verringerung der fast hoffnungslos erscheinenden Verschuldung eines großen Teiles Europas und der allgemeinen Weltunternehmung, zu erreichen.

Die Brüsseler Konferenz.

Paris, 3. Okt. Wie Savas aus Brüssel meldet, sei es jetzt schon fast sicher, daß die Finanzkonferenz sich für die Schaffung eines ständi-

gen internationalen Finanzorganismus aussprechen wird, der unter dem Schutz des Völkerverbundes das Wert der Konferenz von Brüssel fortsetzen werde. Da die grundsätzliche Frage allgemein aufgeworfen werde, handle es sich darum, zu wissen, ob der Organismus vollständig neu geschaffen werde oder ob etwas ähnliches wie das internationale Kontroll- und Emissionsinstitut, das der belgische Finanzminister De la Croix vorgeschlagen hat, sein solle, oder ob man, was die Engländer vorzuziehen scheinen, den Organismus einfach durch den Ausbau und die Ausdehnung der Vollmachten der bereits bestehenden Finanzabteilungen des Völkerverbundes bilden wolle. Man glaube, daß der letztere Vorschlag höchstlichlich durchbringen werde.

Der Völkerverbund.

Paris, 3. Okt. Nach einer Radiomeldung aus Nizza tritt der Rat des Völkerverbundes in Brüssel am 14. Oktober zusammen.

*

Dr. Mayers Besuch bei Lengués.

Paris, 3. Okt. Ueber den Besuch des deutschen Völkerverbundes Dr. Mayer bei dem französischen Ministerpräsidenten Lengués berichtet Savas in folgender Form:

Der deutsche Völkerverbinder Dr. Mayer stiftete gestern dem Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren Lengués seinen ersten offiziellen Besuch ab. Dr. Mayer versicherte zu wiederholten Malen mit aller Entschiedenheit, Deutschland sei gewillt, den Friedensvertrag in vollem Umfang bis an die Grenze des Möglichen zu erfüllen. Lengués erwiderte, wenn Frankreich den guten Willen Deutschlands bei Ausführung des Friedensvertrages erkennen könnte, würde die Regierung der Republik gewiß alles tun, um die Lage Deutschlands hinsichtlich seiner Verpflichtungen zu erleichtern und um die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß unter solchen Umständen die Wiederaufnahme und Entwicklung der Handelsbeziehungen, die durchaus in der Absicht der französischen Regierung liegen, zum gegenseitigen Vorteil der beiden Länder sehr erleichtert würden. Der deutsche Gesandte erklärte, daß die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland insbesondere der deutschen Regierung erwünscht wäre. Die Unterhaltung, die beiderseits durchaus offen und aufrichtig geführt wurde, gestaltete ein günstiges Urteil über den Charakter weiterer Besprechungen.

m. Paris, 3. Okt. In der gestrigen Besprechung zwischen Dr. Mayer und Lengués erklärte „Journal des Debats“, daß jedenfalls demnächst die deutsch-französischen wirtschaftlichen Verhandlungen wieder aufgenommen würden.

Frankreich.

Die Strömungen in der französischen Politik.

Poincaré, der sich in letzter Zeit merkwürdig still verhielt, angeblich wegen seiner geringen Aussichten zur Wiedererlangung des Präsidentenpostens bei dem Abgang Deschanels, soll mit seiner Anhängerzahl nach der Konferenz von Brüssel einen neuen Vorstoß gegen Millerand planen, wobei er allerdings als Drahtzieher vorläufig im Hintergrunde bleibt. Er will die französische Regierung veranlassen, für die immer näherkommende Festschreibung der deutschen Wiedergutmachung bei den Alliierten die bestimmte Forderung zu stellen, daß Deutschland als Sicherheit für die noch eingehenden Verpflichtungen gewisse Bürgschaften leistet, und zwar in Form der Verpfändung von gewissen Gold- und Steuereinnahmen. Sollte Deutschland dieses Anstehen ablehnen, so würde Frankreich wiederum die Verletzung des Ruhrgebietes als Hauptgrund fordern und Deutschland die Wahl zwischen diesen beiden Dingen lassen.

Poincaré geht von dem Grundgedanken aus, den allerdings Millerand auf der Konferenz von Spaas schon mit Erfolg angewandt, daß Frankreich bei den noch kommenden unvermeidlichen gemeinsamen Konferenzen der Entente mit Deutschland seine Ansprüche voranzutreiben darf, daß es seine auf Währungsdringenden Verbindungen vor aller Welt mit der Gehe des Nachgiebigen und im Interesse der Einigkeit in der Entente zurückdrängt, um in Wirklichkeit das zu erreichen, was es von Deutschland erhalten will.

Der Geisteszustand der in Frankreich herrschenden und allmächtigen Regierungselite läßt eine andere Auffassung z. B. gar nicht zu, trotzdem nicht zu verkennen ist, daß sich, wenn auch schwächern, die Stimmen der Vernunft in der französischen Intelligenz mehren, die die Politik der Gewaltmenschen Frankreichs mißbilligen und die einzige Rettung Europas in einer Verständigung mit Deutschland sehen.

Der einzige gangbare Anknüpfungspunkt zu einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland wäre nach Ansicht dieser die gemeinsame, d. h. internationale Befämpfung des Bolschewismus, der heute mehr denn je in Frankreich gestirbt ist. Frankreich fühlt sich bereits von dem italienischen und deutschen, d. h. von dem „europäischen“ Bolschewismus umklammert.

und die französische Regierung ist sich bewußt, daß dieser Volksehrgeiz genährt wird durch die wirtschaftliche Notlage Europas. Leider ist Frankreich weit entfernt, hieraus die Konsequenz zu ziehen, indem es das europäische Wirtschaftsprobleme in den Vordergrund stellt und die eigenen Sorgen diesen unterordnet. Aus diesem Grunde geht Europa unsehbar seinem Schicksal in Form eines gemäßigten Volksehrgeizes entgegen, der unaufhaltsam ist und auch seine Fesseln um das englische Weltreich legen wird. (Spezialbericht.)

Die Stellung der Frau im Orient.

Die Gärungen und Umwälzungen, die sich in der ganzen Welt bemerkbar machen, sind naturgemäß auch im Orient nicht spurlos vorübergegangen und berühren auch die islamitische Auffassung von der Stellung der Frau. Sie genießt heute mehr Freiheit als vor einem Jahrzehnt, sie erbt aber allenthalben noch größere Unabhängigkeit und fordert vor allem ihren Anteil an dem öffentlichen Leben ihres Volkes.

Die im Jahre 1917 vom Parlament in Konstantinopel angenommenen neuen Ehegesetze haben mit vielen alten, zum Teil unwürdigen Bestimmungen, ausgeräumt. Heute beeinflusst die Teuerung auch den türkischen Haushalt. Daher hat mancher Osman, selbst der Sultan, seinen Harem einschränken müssen. Der Unterhalt von mehr als einer Frau ist heute kostspielig geworden, es gibt mehr unverheiratete Frauen als früher, die sich, dem Zuge der Zeit folgend, zusammenschließen und sich für Politik interessieren, erklärlicherweise gegen die Entente, deren Raubpolitik sich unglückliche Osmanen reichlich zuweilen und durch Besetzung der Hauptstadt, Vertreibung der gewählten Volksvertretung, außerordentliche Kriegsgerichte und dergleichen ein Unrecht an das andere reiht. Ein solches Kriegsgericht hat jüngst die Dichterin Halide Edib Hanım, nebst ihrem Gatten Dr. Abnan, den früheren Direktor des Gesundheitsdienstes, zum Tode verurteilt. Ein überaus heizendes Verfahren der brutalen britischen Herrschaft in Istanbul. Im Kriege hat bei den Wollfabriksanstalten des roten Halbmondes die türkische Frau mit an erster Stelle gearbeitet. Die Weibchen in Konstantinopel hatten über 1000 weibliche Angestellte eingestellt, so konnte man auf der großen, zwei Erdteile verbindenden Galata-Brücke Frauen und Mädchen als Brückengeld-Einnahmehelferinnen sehen. Auf dem kürzlich in Lausanne abgehaltenen zweiten Kongress der in der Schweiz lebenden Türken wurde die volle Durchführung der Emanzipation der Frau beschlossen.

In Ägypten darf das weibliche Geschlecht einen starken Anteil an der Unabhängigkeitsbewegung für sich in Anspruch nehmen. Bei allen Strafenunzulässigkeiten des letzten Jahres waren zahlreiche Frauen zu sehen, schwenkend und den Ruf: „Hoch das Vaterland! Hoch die Unabhängigkeit!“ ausstößend. Und die männlichen Demonstranten fügten hinzu: „Hoch die Frauen!“ Die Gattin des nationalen Führers Saad Zaglul Pascha hat diese Menschenansammlungen wiederholt mit politischen Ansprachen bedacht. Die oberen Klassen von Mädchenschulen richteten sogar Protesttelegramme an Minister.

Es bleibt nicht aus, daß orthodox mohamedanische Kreise diese Neuerungen beklagen. Vor einem Jahre waren die Blätter in Kairo voll von Erörterungen darüber, ob ein junges, wohlverwogenes Mädchen allein einen Schuhladen betreiben dürfe, um sich ein Paar Stiefel anpassen zu lassen. Nicht alle Zeitungen werden Heiratsanzeigen bringen und „Mixer“, in dem eine 18jährige Mohamedanerin einen „Gatten wünscht“, der „Ägypten und Islamit sein muß, nicht schon eine Frau gehabt haben darf, wohlverwogen ist und beide ernähren kann“.

Auch in Indien spielt das weibliche Geschlecht seine Rolle in der Freiheitsbewegung des Landes. In Großbritannien leben mehrere gebildete Frauen, wadere Kämpferinnen in Wort und Schrift für die Los-von-England-Bewegung. Die indischen Frauen streiten besonders für eine Verbesserung des Erziehungswesens. 2000 aus allen Geschlechterschichten beteiligten sich vor einigen Monaten an großen Demonstrationen in Puna, sie trugen Flaggen mit Inschriften, in denen die Befreiung der Frauen-erziehung und die Hebung der sozialen Lage der Frauen gefordert wurde. Die Selbstständigkeitsregierungen der indischen Provinzen sind wohl die Erklärung dafür, daß der Engländer mit besonderer Brutalität gegen sie vorgeht, wurden doch in Amritsar von den Tomms des Generals Dyer Frauen entkleidet und mißhandelt.

Solches Martyrium, wie auch das oben erwähnte kriegsgerichtliche englische Todesurteil gegen die türkische Schriftstellerin machen auf die Orientalen einen unauflöschlichen Eindruck. Jedenfalls wird alle Orientpolitik mit der Frau als Faktor zu rechnen haben.

Mietgesetz und Mietssteuer.

Aber dem Haupte des vielgeprüften deutschen Steuerzahlers schwebt noch ein Damoklesschwert: Die Mietssteuer. Wann wird es niederkommen? Der gemischte Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates hat kürzlich eine Mietssteuervorlage der Reichsregierung einstimmig angenommen. Zur Verhütung des Publikums verstandenen dabei halbamtliche Mitteilungen, die Sache sei nicht so schlimm, der Entwurf werde erst dann in den Bänden des Reichstages geschoben, wenn das ebenfalls fällige Reichsmietgesetz mit der Zwangsversteigerung im Wohnungswesen ausgeräumt habe. Dieses Reichsmietgesetz ist aber bereits in der Mühle des Gesetzgebers. Soeben hat das Reichsarbeitsministerium den Vertretern der Hausbesitzer- und Mieterorganisationen, des Deutschen Städtebundes, der Handelskammern, der Bauvereinigungen und anderer interessierter Körperschaften den Entwurf eines Gesetzes über Regelung der Mietzinsbildung (Reichsmietgesetz) vorgelegt. Es hat große Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden wirtschaftlichen Parteien der Hausbesitzer und der Mieter gegeben. Schließlich einigte man sich aber ungefähr dahin, daß den Besitzern die Verzinsung ihres Hauskapitals und allen Hausbewohnern die Abwendung des Verfalls der Häuser und Wohnungen gesichert werden müsse. Auf dieser Grundlage soll nun weitergearbeitet werden.

Der Reichstag wird sich sehr bald mit einer neuen Vorlage zu befassen haben, und dann kommt eben die Mietssteuer dran. So sehr auch die Spuren Erzherrger sprechen, die Regierung erklärt die neue, ungeheuer weittragende Belastung als unumgänglich notwendig, um den Wohnungsbau in Gang zu bringen und dem Mietenheer der Wohnungssuchenden neue Häuser hinzuzufügen. Das Reich hat bereits im Haushaltsplan für 1920/21 von neuem 650 Millionen für Bauzuschüsse bereitgestellt. Aber das ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenigstens hat man bis jetzt von einer Vinderung der Wohnungsnot durch solche gelegentliche Unterstützung nichts bemerkt. Nun sollen Hausbauten im größten Maßstabe als allgemeine Notstandsarbeiten unternommen werden. Und dazu braucht man außerordentlich viel Geld. Die Besitzer einer Wohnung sollen es bringen. Der genannte Entwurf, der sich noch im Reichswirtschaftsrat befindet, will Reich, Länder und Gemeinden an der Ertrag einer Besteuerung aller Wohnungen und Gewerbetreibenden aller Art beteiligen und sieht deshalb eine Steuer von 30 Prozent auf die Nutzungswerte von 1913/14 vor unter Freilassung der seit 1. Juli 1918 (meist mit Vorkriegszuschüssen) gebauten Häuser; eine anderweitige Staffelung der 30 Prozent ist nicht zugelassen, wohl aber vorgegeben, daß die Steuer als Zuschlag zur Gebäudesteuer erhoben werden darf, und damit von Hausbesitzern und nicht vom

Mieter. Von dem Ertrage sollen 15 Prozent dem Reiche zufließen, von dem Reste je die Hälfte den Ländern und Gemeinden; von Erhebung des Gemeindeanteils kann ganz oder teilweise Abstand genommen, der Prozentsatz aber auch erhöht werden. Die Steuer soll nur bis 1924 erhoben werden dürfen. Im Reichswirtschaftsrat ist eine Erhebung der Steuern bis 1931 vorgezogen, die Erhebung durch den Hausbesitzer fortgesetzt, dafür aber ein geringer Verzicht der Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit gemacht, indem die Steuer bei Einnahmen unter 5000 Mark bis zum Sechstel des Einkommens ausmacht, ermäßigt werden soll.

Die Mieter verlangen die Weitergestaltung des Entwurfes vor einem gleichmäßig mit Mietern und Vermietern besetzten Forum. (Im Reichswirtschaftsrat ist die Mieterfrage, die 93 v. H. der Bevölkerung ausmacht, ausgeklammert; der Hausbesitz ist darin vertreten.) Die Mieter lehnen die Prozente Erhöhung der Miete als unerträglich ab; sie würde nur die neue Erhöhung aller Löhne und Gehälter bewirken, und eine neue ungeheure Geldentwertung wäre die weitere Folge. Die Mieter verlangen ferner, daß überhaupt keine Mietssteuer, sondern eine Raumsteuer wird, von der jeder Raumnutzer in richtiger Abhängigkeit erfaßt wird. Die Abhängigkeit soll sich nach dem Einkommen richten und nicht nach dem Mietpreis. Kinderreiche Familien müssen gesondert werden. Für die Besteuerung nach dem Einkommen ist die Finanzlage ja schon da, für die Mietpreise nicht. Am besten wäre es, nur eine Mietzinssteuer zu schaffen, die nur den Wohnungsbraumluzus trifft. Aber damit ginge viel zu wenig ein.

Dr. jur. F. W.

Deutsches Reich.

Zum Besuche Feyhensbachs in München

Außert sich nun auch der „Bayerische Kurier“, das führende Organ der bayerischen Volkspartei und zwar weichen seine Äußerungen über den Zweck dieses Besuchs von der durch die offizielle Korrespondenz fortwährend verbreiteten amtlichen Meinung wesentlich ab. Während es in der letzten Ausgabe, es habe keinesfalls irgendeine besondere Frage Betanulassung zu dem Besuche gegeben u. auch die Teilnahme der Führer der bayerischen Volkspartei Speck und Heß an dem Frühstück beim Ministerpräsidenten Dr. von Raab habe keine besonderen politischen Gründe gehabt, erklärt der „Bayerische Kurier“, daß man in der Frage der bayerischen Einwohnerehre zu einer absehbaren Lösung gelangt sei, und daß über die Stellung des bayerischen Vertreters der Reichsregierung in München in der Richtung völlige Klarheit hergestellt worden sei, daß keine Aufgabe nicht mit der eines Reichskommissars oder Nebenwohnungsrats verbunden werden dürfe. Dem Besuch des Reichsanstalters in München werden übrigens noch Besprechungen mit anderen Reichsministern folgen.

Die Luntenhäuser Bauernparade.

Während, wenn das Land der Wunde sich verfährt, sind in Bortreibzeiten auf einem freien Platte bei Luntenhäusern in der Nähe von Rosenheim (Oberbayern) eine Massenversammlung des von Dr. Heim gestifteten christlichen Bauernvereins statt, wobei dann die Lösung für die bayerische Zentrumspartei ausgesprochen wurde. Nicht selten, „wirdeltes Ministerpräsident in der Luft“. An dieser Massenversammlung hat nach Beendigung des Krieges auch die bayerische Volkspartei teilgenommen. Ende September dieses Jahres wurde wieder eine solche abgehalten. Die Hauptrede hielt diesmal der Landtagsabgeordnete Dr. Jahnbrecher. Die Lösung lautete: „Bauern den Bayern“. In seiner mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Rede sagte er: „Wir müssen Bayern wieder den Bayern geben. Wir wollen Bayern mit aller Schärfe haben. Die Organisation der Vereinigten Bauern von Deutschland eignet sich am besten für das deutsche Volk. Wir werden treu zum Reich stehen, wenn es gesund und kräftig, in Ordnung und Ehre aufgebaut ist, nicht aber, wenn es der Schaulocher ruffischer Elemente ist. Bayern und das Reich gehören zusammen. Von Frankreich und seiner Kultur des Sozialismus und der Gemeinheit, wie sie die Platz zu schänden bekommt, wollen wir nichts wissen. Bayern und das Reich gehören zusammen, aber es muß ein Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens sein. Die Kriegsgesellschaften sind ein Verbrechen am Volk. Also weg mit ihnen! Weg aber auch mit den Kommunisten-

bänden. Wir wollen endlich wieder frei sein. Die 40-jährigen Versprechungen der Sozialdemokratie und ihr Gerede von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit haben sich als faule Bescheife erwiesen. Die Arbeiter werden einsehen, daß mit dem ewigen Streiten nur alles teurer wird. Es muß ein vernünftiger Ausgleich zwischen Arbeit und Land geschaffen werden. Wir wollen gut deutsch und bayerisch bleiben und festhalten am Glauben unserer Väter.“

Folgen der Teuerung.

Professor Dr. Fischer vom Lebensmittelamt in München teilte in einer Sitzung des dortigen Kommunalverbandsausschusses mit, der Krankenstand in München habe gegenwärtig eine Höhe wie nie zuvor. Der Grund liege darin, daß große Kreise der Bevölkerung infolge der zunehmenden Teuerung die zum Lebensunterhalt erforderlichen Lebensmittel nicht mehr kaufen können.

Aus den Parteien.

Spaltung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Württemberg.

Auf der Landesversammlung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Württembergs, die Samstag und Sonntag in Cannstatt stattfand, wurde die Spaltung der Partei beschlossen. Nach stürmischer Aussprache über den schließlich angenommenen Antrag der Unabhängigen Rosbacher Verbindung, den Landesverband neu zu wählen, bestanden etwa 70 Vertreter den Versammlungssaal, während die Anhänger Moskau (an Zahl 170 Vertreter) weiter saßen. Während Stöcker die dritte Internationale sprach, schlug ein Bericht Crispian zur Entlastung eines Vortrages, da er mit der Mehrheit gegangen war, fehl. Die Mehrheit tagte in einem anderen Saal und erließ eine Proklamation, in der sie sich als die rechtmäßige unabhängige Sozialdemokratische Partei Württembergs erklärte und dem bisherigen Landesvorstand das Vertrauen ausdrückte.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei.

trat am 30. September in Weimar zu einer zweitägigen Besprechung zusammen. Dabei hielt der Reichstagsabgeordnete Universitätsprofessor Dr. Kahl eine längere Rede, in der er etwa folgendes ausführte: Das Wort der Begrüßung kann keinen anderen Inhalt und kein anderes Ziel haben als einen Gruß an unser Reich und unser Vaterland. So fordert es der wahre und so oft falsch zitierte Geist von Weimar. So fordert es das Weisen und das Lebensprinzip unserer Partei und so fordert es auch die Arbeit, die wir in Weimar verrichten haben. Gruß an das Vaterland! Da kommt die Frage: Haben wir noch ein Vaterland? In den ersten Jahren des Vorkrieges haben wir das Staatsleben überbunden zusammengebracht zu wollen. Dann kam nach dem ersten Haufen der Revolution ein Anfang von Selbstbestimmung und Weimar hat dem deutschen Volke wieder eine Befreiung gegeben. Auch sie trägt die Überlieferung des Reiches. Den Namen hätten wir also gerettet. Haben wir damit auch die Sache, das was wir mit der ganzen Innigkeit unseres Empfindens feiern und begehren als unser Vaterland? Denn alles ist ja anders in diesem Reich, geküßelt sein Reich, sein Ehrenkleid zerfallen. Ein Anspruch auf Massenverhaftung tritt auf, erfüllt von ideologischer Massengeißel. Da entsteht die Frage: Ist dieses Reich das Gebäu, das wir erfüllen können mit unserem vollen, verständlichen Empfinden? Sie wissen, daß es heute nicht gibt, die nicht den Mut und die Kraft finden können, diese Frage zu bejahen und nichts mehr aufbringen können von dem Gefühl der Reichstreue. In verweirter Stimmung sind sie und glauben, daß das Gebäu des deutschen Vaterlandes und seines Reiches erfüllt müsse. Man kann diese Stimmung verstehen, jeder von uns hat Minuten gehabt, in denen er sie auch durchgelebt hat. Aber wir sind uns auch darin einig: Sie ist ein Irrweg und auf seinem Fall unser Weg. Denn nicht das ist heute die Frage, ob wir dieses neue Reich lieben, sondern die Frage ist, ob wir in ihm das Gebäu finden, in dem wir durch treue Arbeit den Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Angriff nehmen können, u. diese Frage bejahen wir. Denn die Frage ist doch: Ist es ein Irrweg und auf seinem Fall unser Weg. Denn nicht das ist heute die Frage, ob wir dieses neue Reich lieben, sondern die Frage ist, ob wir in ihm das Gebäu finden, in dem wir durch treue Arbeit den Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Angriff nehmen können, u. diese Frage bejahen wir. Denn die Frage ist doch: Ist es ein Irrweg und auf seinem Fall unser Weg. Denn nicht das ist heute die Frage, ob wir dieses neue Reich lieben, sondern die Frage ist, ob wir in ihm das Gebäu finden, in dem wir durch treue Arbeit den Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Angriff nehmen können, u. diese Frage bejahen wir.

Florenz.

Von Karl Preisendanz.

Schon in Bologna hatten wir Verpätung, als wir mit dem Nachschneuzug Rom-Neapel abfahren. So viel, daß wir bedauerten, nicht doch in den „Diretto“ nach Ancona gestiegen zu sein; denn der dampfte pünktlich aus der ewig dunklen Halle, während vor unsern Wagen noch immer der Kissenverfäuser hin- und herpendelte und heiser seine Ware ausrief. Ich glaube, die Reisenden dritter Klasse haben ihm schon aus Langeweile seine ganze Ladung von Postern (à 1.50 Lire) abgekauft. Auch wir fuhren Dritter. Denn bisher war es so: nahmen wir Zweiter, kamen wir tollfroh mit knapper Mühe in Dritter unter — und nach oben nachlösen konnte man immer. Aber heute sahen wir eine rechtliche Stunde vor der offiziellen Abfahrt auf unserem Platz. Vor uns ein alter Bauer, der sich schon nach zehn Minuten einen kleinen See untergepudt hatte. Aber wir gefielen ihm nicht — wenigstens verließ er bald seine Wässerungsanlage, um einem Neapolitaner Platz zu machen, der uns sofort seine Lebensgeschichte anvertraute. Er kam aus seinem Obisgeschäft zu Bologna und Trepanone — Wogen und Brigen sagte man in besseren Zeiten — und verstand auch etwas Deutsch. Fast überall trifft man jetzt Italiener, die Deutsch radebrechen. Woran ihr Verstoß mit Kriegsgefangenen schuld ist oder daß sie selbst irgendwo in Deutschland oder Oesterreich gefangen saßen: davon reden sie aber nur ungern!

Die lange Nachtfahrt wurde sehr unterhaltsam: wir erfuhren alles mögliche über Zustände und Stimmungen in Italien, von der unverwundlichen Abneigung des Volkes gegen die Entente, vor allem die Franzosen, von den überall erwachenden Streiks und Wagenschaften der Metallarbeiter, von der bolschewistischen Gefahr. Wir kannten ja schon lange die Zeichen, mit denen man in fast allen Städten so viele Häuser bemalt findet, Eichel und Hammer im Kranz, oder leuchtende Sprüche: Erkennungszeichen der bolschewistischen Partei. So fuhren wir durch

die mond- und sternbeschienene Toskana, sahen aber uns im Gebirge und unten in tiefen Abgründen die Lichter der Apenninennester glänzen, schwärmten mit unfremd Neapolitaner und tauschten gegen Reichardtpralinen eine Flasche Chianti von ihm ein, kurz, wir spürten von den Unannehmlichkeiten der italienischen dritten Klasse nicht das geringste, bis hinter Fivofia ein ganzes Rudel überausgemachter Fußballspieler den Zug übernahm. Da war's mit der Ruhe vorbei — ein mächtiges Lohwobohu begann, von dem uns erst Florenz erlöste. Wenn ich lieber wüßte, daß es in Grünland keine „Nider“ gäbe ...

Als ich noch spät in der Nacht neben der mond- beglänzten Signoria in meinem alten Café eine Schokolade nahm, erfuhr ich, daß am nächsten Tag, Montag, allgemeiner Streik sei. Schöne Ansichten also. Und tatsächlich, am andern Morgen war die Via Calzaioli vor unserm Hotel, dem Albergo Patria, gefüllt mit feiernden, schwabenden und gestikulierenden Menschen. Wo ein Geschäft offen stand, wurden die Türen, die Läden mit Gemaß geflossen, keine Bahn, kein Wagen fuhr, selbst der Dom war bis gegen Abend gesperrt. Auf unsere Frage nach dem Anlaß deutete ein Italiener lachend nach einer Gruppe hin: „I signori operai“ — „die Herren Arbeiter!“ Plafate sagten näheres: bei Zusammenstößen waren vier Arbeiter und ein höherer Beamter getötet worden: zum Protest der Streik. Da man in Italien gern streikt und dazu auch sehr viel Zeit hat, wurde Dienstag und Mittwoch mittig wieder, gefeiert zur pompösen Beilegung der Opfer beider Parteien, die alle ihre Vereine zur Teilnahme mit Musikern und Fahnen — man sah viele rote — aufgefordert hatten. Nur das Militär streifte nicht: kompagnienweise marschierten die Karabinieri, Gewehre in der Hand, durch die Straßen, und massenweise war die materielle, nicht unrichtige bunte Polizei über die Stadt hin verteilt. So kam es auch zu kleineren Ausschreitungen bei den Beerdigungen. Aber am Mittwoch sagten die Extrablätter, mit denen die Austräcker hochbeglückt, sich selbst überdrüllend, wie Besessene

aus den Redaktionen rannten, daß die Metallarbeiter alle Fabrikwerke besetzt hätten. Wir waren froh über das Ende der ungeliebten Streikereien, die alles, selbst das Essen, erschweren; nur mit Mühe bekamen wir in kleinen abgelegenen Weinstuben, die zur Speiseabgabe gar nicht eingerichtet waren, ein einfaches Mahl; aber es gab da immerhin neben dem herrlichen Chianti frischen Schinken, Eier, Gemüse, Obst ad libitum zu normalen Florentiner Preisen, die freilich schon im Frieden die anderer Städte um einiges übersteigen. Die paar Vordigioni, die aus irgend einem Grund Essen verabreichen durften, haben kein schlechtes Geschäft gemacht.

Unter allen italienischen Städten besaß Florenz von jeher meine ganze Liebe: es vereinigt alle Vorzüge der Groß- und Weltstadt mit den Wundern der ländlichen Natur. Hat sich Auge und Sinn müde gesehen in den unerhöchlichen Sammlungen der Uffizien, des Pitti, Bargello, des Palazzo della Crocetta, und wie sie alle heißen, so ertrudt eine halbkindliche Bergfahrt durch exotisch äppige Gärten, Vignen und Willenkolonien mitten in die Hügel- und Berglandschaft hinter dem alten Bergwelt Fiesole und Settignano, einzigartig in ihren unvergleichlichen Auen, in Parkanlagen, deren Wiedergebilde sich den Möglichkeiten auch höchster Kunst ewig entgegen tun.

Leider hatten wir diesmal Pech mit Fiesole, das ich dem Florentiner Almerwalsflug nach Piazzale Michelangelo weit vorzöge. Wer auf der Terrasse dieses Platzes bei Tag steht, hat die Stadt zu nah vor sich, gestört durch die schroffen Gegenstände des alten und neuen Florenz, und muß zu schmerzlichen unter der Sehnsucht nach den blauen Bergen gegenüber leiden; der warm empfohlene Blick bei Mondschein vollends besticht wohl anfänglich, bietet aber dem Beschauer schließlich doch nur ein weiches Panorama mit fast naturwidriger bengalischer Beleuchtung. Alles das wirkt anders vom höheren und entfernteren Berggipfel der Rotknie: erlösend und befreiend der endlose Blick vom alten Kloster aus in die Eitannebene, vor der Florenz als einheitliche mittelalterliche Masse liegt im Schutz seiner Wurzeln, des trotzigen Palazzo

Vecchio und des Doms. Die Trennung von dort oben kommt immer, in jeder Stimmung, einem gewaltigen Vorkreis gleich. Schon der eine Blick lohnt die Fahrt hinauf im ewig freilebenden wackligen Tram. Er ließ uns auch neulich den Besuch des kleinen antiken Theatrum verschmerzen: der faule Custode ließ sich nicht bereden, uns zu den Trümmern einzulassen, weil es schon stark auf die Zeit zum Schließen ging. Die Vettelstrolche in Italien hat überhaupt abgenommen. Früher tat der gewöhnliche Italiener für ein paar Soldi das Menschenmögliche, war man seines Lebens nicht sicher vor dem heischenden Volk. Jetzt gibt es tafelfähige Ausflugsplätze und Bänke, auf denen man sich allein und ungestört aufhalten darf. Die Leute haben's nicht mehr nötig oder sind auf Fremdenverkehr nicht mehr eingestellt.

Auch der Gang durch die weiten vollbehangenen Nebelgünde Settignano gelang nur halbwegs. Denn aus heiterem Himmel stieg plötzlich ein Gewitter so drohend auf, daß wir uns im Eilmarsch nach Fiesole zurückziehen mußten, um noch trocken die Haltestelle zu erreichen. Aber die Abföhlung auf die große Tageshitze tat gut. Den Abend verbrachten wir — faute de mieux — in einem „lunghischen“ Varieté; denn alle Theater hielten noch Ferienzeit. Wir nahmen aber an, daß das Prädikat „regale“ nur so pro forma galt; denn es ging in diesem eigenartigen Kunstinstitut nicht gerade manköndig, aber unbeschreiblich schön und geschmacklos. Das Originalste und zugleich Traurigste dran bestand in den Nummern eines armen Kerls von etwa 30 Jahren, das mit seinem kleinen Stimmchen sehr zweideutige Chansons sang und, scheinbar abnungslos, mit Gesen und Mienen so drastisch begleitete, daß das Publikum vor Vergnügen nur so grölzte und wieberte und immer wieder da Capo forderte, obwohl dem Vorkühler buchstäblich die Stimme nach dem vierten Stück verlagte; in verzweifelter stummer Bitte wie er auf seine Kehle! Aber alles war unzufrieden und nur eine Stimme hinter uns rief abwehrend: „Oh, poverello!“ Ob wir auch noch so weit kommen, daß achtjährige Knirpse im Varieté den Clou des Abends liefern?

Der Männergesangsverein Karlsruhe

beging am Samstagabend im großen Saale der Festhalle sein 33. Stiftungsfest mit einem wohlgeklungenen Konzert, das bei sehr gutem Besuche für den Verein einen durchschlagenden Erfolg hatte.

tesworten und einem Appell an die Sänger zum weiteren treuen Festhalten an deutschen Lied und um Verein ernannte der erste Vorsitzende den jüngst zurückgetretenen langjährigen und verdienstvollen Vorstand Adolf Wacker zum Ehrenpräsidenten des Vereins.

Unsere Ernährungswirtschaft.

Prof. — Kartoffeln. — Milch.

Berlin, 2. Okt. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand am Freitag eine Besprechung mit den Ernährungsministern der Länder statt, in der die gegenwärtig im Vordergrund stehenden Fragen der Ernährungswirtschaft einer besonderen Erörterung unterzogen wurden.

Wenn auch fast von allen Seiten berichtet wurde, daß die Roggenenernte nicht auf ausgefallen ist, so wurde doch immer wieder die Notwendigkeit betont, daß die Getreideablieferung

möglichst umfangreich sein müsse, um die Einfuhr zu verringern. Der Wunsch nach Erhöhung der Produktion wurde als durchaus verständlich und berechtigt anerkannt, zugleich wurde aber auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die Erhöhung durchzuführen.

Der Stand der Kartoffelversorgung wurde von verschiedenen Vertretern der Länder wesentlich günstiger beurteilt, als das heute in der Öffentlichkeit geschieht, und zwar führte zu der günstigeren Auffassung die Tatsache, daß die Kartoffelernte nach den einkommenden Berichten eine gute Mittelernte ist.

Die in der Provinzial- und Landesbehörden ein Uebereinkommen getroffen worden sei, nach dem pro Hektar eine bestimmte Anzahl von Zentnern Kartoffeln zu 20 M und darunter für schlechter gestellte Familien, namentlich auch Kriegserwitwen, zur Verfügung gestellt würden.

In der Besprechung der Mitglieder wurde darauf hingewiesen, daß der zuzusetzende Reichs zugeständene Höchstpreis von 1,25 M nicht heraufgesetzt werden könne.

Schule und Kirche.

Gustav Adolf-Stiftung.

Die in der Provinzial- und Landesbehörden ein Uebereinkommen getroffen worden sei, nach dem pro Hektar eine bestimmte Anzahl von Zentnern Kartoffeln zu 20 M und darunter für schlechter gestellte Familien, namentlich auch Kriegserwitwen, zur Verfügung gestellt würden.

Aus Bädern und Kurorten.

Baden-Baden, 1. Okt. Die Zahl der Kurgäste belief sich bis 30. September auf 49 043.

Grundstücks-Zwangsvollstreckung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe: Lob. Nr. 9820 6a 21 am Soltrate mit Gebäuden. Breitelstr. 39 3a Gutsparthen, zusammen 9a 21 qm.

Versteigerungstermin: Freitag, 15. Oktober 1920, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat, Karlsruhe, den 14. August 1920.

Notar Dr. G. als Vollstreckungsgericht.

Versteigerung

Mittwoch, den 6. ds. Mts., vorm. 9 Uhr im Auftrag des Herrn 83 II gegen bar: 2 Hb. Francher- und Salabettende, 24 Stück Christoffel-Beckede, 12 Eisenbeinmesser, 4 große Tafelmesser, 24 Handtücher, leinene Unterdoilen, 1 Bad und Bett, 1 Gebirg, große u. kleine Bilder, in Gold- u. andern Rahmen, 1 Holzplattenofen, 3 Feder- u. 2 Federlöcher, allerlei Kleinfachen, Figuren u. dergl. 1 gutes vollständ. Bett mit Holzboaz, Waschmode in Mahagoni, 1 Bettstuhl, Kommode, 1 fhr. Schrank, 1 Nachtsch. 1 Bettstuhl, 1 mit 100 Stück, 1 Schrank, 1 Spiegel in Goldrahmen, Sofa mit 2 Kissen, 2 Wanduhren, 1 Dienstm. u. versch. d.

D. Kofmann, Auktionator, Tel. 2255.

Einkaufsgenossenschaft der Beamten und Staatsarbeiter in Baden n. d. S.

Am Dienstag, den 5. Oktober beginnt am alten Perlenhofplatz die Versteigerung an unsere Genossenschaft. Zu erst werden die Genossenschaftler beteiligt, die Bestellungen bei uns oder bei einer unserer Abgabestellen abgegeben haben.

Am Dienstag, den 5. Oktober Kartoffelaussgabe an Besteller Buchstabe A, B, C.

Zu vermieten

Wohnung mit reichl. Zubehör, schöne Lage, oca. 4-5 Zimmerwohnung, in Karlsruhe zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2716 ins Tagblattbüro erbeten.

2 möblierte Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer i. zentr. Lage u. Kfm. s. miet. gef. Angebote unter Nr. 2776 ins Tagblattbüro erbeten.

Jun. 101. Kaufmann sucht freimöbl. möbl. Zimmer, Angeb. u. Nr. 2778 i. Tagblattbüro erbeten.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Möbl. Zimmer mit Klavier sofort zu vermieten, Karlsruhe, Rittlerstraße 21.

Helle, lustig zusammenliegende Räume

ca. 200-250 qm groß, möglichst barriere frei, an Kontor, Lager und Ausstellungsmedien zu mieten gesucht. Bei mit bester Zufahrt und zentrale Lage erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter Angabe des Preises und Beschreibung einer kleinen Skizze unter Nr. 2779 ins Tagblattbüro erbeten.

Für Baden, Pfalz, Saargebiet und südliches Rheinland

suchen wir

erf. Vertreter aus d. Gasse

zum Verkauf unserer Erzeugnisse in Jaltischstein u. Benteln, Plakaten usw.

Für die Verlegung des Bekanntheitsgrades sind nur Herren in Betracht kommen, welche bei den Großverbraucher unserer Artikel bereits langjährig und bestens eingeführt sind und im übrigen sich über die Fähigkeit im Verkehr mit der bedeutendsten Konkurrenz und über ihre Erlöse ausweisen können. Wir bitten um Gewerben mit allen Angaben bisheriger Tätigkeit und sonstigen ausführlichen Mitteilungen.

Rundbrief- und Verlagsanstalt Weigel & Naumann, K.-G. Leipzig.

Schonende Behandlung Ihrer Wäsche

verbürgt Dampfwaschanstalt W. Lau.

Annahmestellen: Augustenstr. 37, Hertrichstr. 10a, Schützenstr. 48, Sonnenstr. 13, Waldhornstr. 31. Anmeldestellen: Hauptstr. 94.

Verkaufte Haus

Südost mit Einfahrt, ar. Hof und Stallungen, gutlichtig zu verkaufen. Näheres durch Briefkasten 43 im Büro.

Häuser

mit und ohne Geschäft, Villen, Hotels, Wirtschaften, teils sofort besetzbar, zu verkaufen. W. Rufam, Realisationsbüro, Hertrichstr. 88.

Uter

27 a. auf Mühlburaer Gemarkung zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2707 ins Tagblattbüro erbeten.

Wirtschaftsprogrammophon, Miel-Gammischen, Friedensstr. zu verkaufen. Kaiser-Weg 101, V.

Schwarzlackierte Kohlenherde

mit 3 Loh sehr preisw. abgegeben.

Alein & Kullmann Eisenhandlung Gartenstraße 9.

Platin

altes Gold u. Silber Brennstoffe Gebisse

kauf u. höchsten Preisen 25. Juna, Kaiserstr. 91. Nur von 1/2 bis 1/12. 1/2 bis 1/2 Uhr. Tel. 4104.

Dienstag u. Mittwoch von 9 bis 12 u. 2 bis 5 Uhr werden Gebisse angekauft pro Zahn 8 Mt. u. 9 Mt.

Benützen Sie die günstige Gelegenheit. Karlstraße 37, part.

Karlsruher Rohproduktenhaus, Schützenstr. 86 kauft sämtliche Rohprodukte und zahlt die höchsten Tagespreise.

Marie Altschüler Alfred Straub cand. med. zeigen ihre Verlobung an Oktober 1920 Mannheim Richard-Wagnerstr. 12 Karlsruhe Bahnhofplatz 4

Das Foto-Drama der Schöpfung! Heute, Montag, den 4. Oktober 1/6 Uhr abends in der Festhalle Vorführung nur für Kinder, weil an weiteren Abenden Kinder keinen Zutritt haben. Näheres Plakatsäulen. Gebühr 20 Pfg. Kopfsteuer, nur an der Kasse zu zahlen. Vereinigung ernster Bibelforscher.

Herb, 2 oder 3 Loh, zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 2780 ins Tagblattbüro erbeten. Anderwas, od. Alapp, formig, gel. Ang. u. Nr. 2782 ins Tagblattbüro erbeten.

Sung! Ich kaufe getragene Kleider Schuhe Hüte usw. gebrauchte Möbel u. able d. höchsten Preise. U. Gelewiß Tel. 2191 Marktstr. 7.

Kauf u. verkaufte fortwährend getragene Herren- und Damenbekleidungsstücke, Uniformen, Wäsche, Schuhe, Uhren, Reliquien, Porzellan, Musikinstrumente, Gold, Silber, Brillanten, Möbel aller Art, Nähmaschinen, Kinderwagen usw. usw. Gef. Gebote erbitte WEINTRAUBEN An- und Verkaufsgeschäft, Kronenstr. 52 Telefon Nr. 3747.

Nächste Badische Geld-Lotterie Ziehung 15. Oktober 1920 3164 Geldgew. u. Haupttreffer 36 000 20 000 15 000 Mark bar ohne Abzug. Los. Porto u. Liste Nr. 2 — empfiehlt Leit.-Unternehmer J. Stürmer Mannheim, 07, 11 früher Straßburg L. E. und alle Losverkäufer 18922

Schollenbergs woffbörhmtes „20 Jahre jünger“ auch genannt „Exleping“. Bestes Mittel gegen grüne Haare.

H. Bieler Karlsruhe, Kaiserstraße 223.

Bodenteppiche Färberei D. Lasch. Telefon 1953. Filialen in allen Stadtteilen.

Großer Transport Läuferhäweine Mayer, Schweinehandlung Grünwinkel, Durmerheimerstraße 228. Tel. 3502

Künstlerhaus, Karlstraße. Landestheater. Montag, den 4. Oktober 1920. Abschied auf Ogygia Gedicht von Edwin Kratina, Musik v. Heinrich Cassimir. Jephthas Tochter Schauspiel von Ferdinand Rüh. Musik von Max Steidel. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sil macht die Wäsche frisch und duftig. Bestes Wasch- u. Bleichmittel. Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges 1/2 stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für 60-70 Ltr. Lauge. Ueberall käuflich. Henkel & Cie., Düsseldorf. Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Patentanwalt P.A. Ohnimus Karlsruhe, Leopoldstr. 44, Tel. 2052

Badischer Baubund G. m. b. H. Möbelabteilung. Wir arbeiten mit dem Badischen Handwerk Hand in Hand. Preisnachlässe die uns unsere Möbelhersteller gewähren, um in der stillen Zeit die Arbeiter beschäftigen zu können, lassen wir unsern Möbelkäufern zu Gute kommen.

Wir empfehlen: Speisefett la Qualität Pfund 14.50 Käse vorzogl. Gouda Pfund 16.— Senf Feinste Qualität Gläser 1.75 u. 2.— offen Pfd. 3.—

Badischer Baubund, G. m. b. H. Verkaufsstelle Karlsruhe Karl-Friedrichstraße 22. Telephon: 5157. Verkauf gegen bar oder erleichterte Zahlungsbedingungen.

Alte Damenhüte werden modern umgearbeitet und garniert. Große Auswahl in Formen, Fantasies- u. Wollborden Anfertigung und Umarbeitung jeder Art Pelze. Mäßige Preise.

Bächtold, Damenputz, Amalienstraße 47.